



# Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 46.

Gratisbeilage zur „Steiner Zeitung“.

1916.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

## Das Pinzgauer Rind.

Von Dr. Körner-Barfinghausen.  
(Mit Abbildung.)

Der gegenwärtig recht fühlbare Mangel an Arbeitspferden drängt darauf hin, in weitaus stärkerem Maße, als dies früher der Fall gewesen ist, Ochsen als Gespanntiere in der Landwirtschaft einzustellen. Eine Rinder- rasse, die recht gute, gängige Ochsen liefert, ist z. B. die Pinzgauer. Ihre Heimat ist der Pinzgau und der Pongau des österreichischen Kronlandes Salzburg, sowie der daran an- stoßende Teil des bayerischen Regierungs- bezirktes Oberbayern.

Der Pinzgauer (siehe Abbildung, die meinem im Verlage von J. Neumann in Neudamm erschienenen Buche „Praktische Rind- viehzucht“ ent- nommen ist) hat eine ganz charakte- ristische Zeichnung. Die Grundfarbe ist rotbraun in helleren oder dunkleren Tönen. Der Rücken und der Bauch sind stets weiß. Man bezeichnet solche Tiere mit weißem Rücken als „Rückenblässen“. Vom Widerrist läuft ein weißer, am Kreuz sich etwas verbreiternder weißer Streifen über den Rücken, die Lende und das Kreuz, er geht dann auf den Damm, das Euter und den Bauch über und endet vorn am Brust- kern, bzw. an der Vorbrust. In Ver- bindung damit steht ein weißes Band um den Unterschenkel und den Unterarm (siehe Abbildung), Abzeichen, die den Namen „Fätschen“ führen. Das dunkle Haar ist gegen das weiße scharf abgegrenzt. Das Flohmanul ist fleischfarben oder rötlich. Die Haut ist ziemlich dick, jedoch leicht verschiebbar. Der hoch getragene Kopf ist kurz, breitgestirnt. Die Hörner der Kuh sind lang und fein, seitwärts und aufwärts gerichtet; die Hörner des Bullen sind kurz und stehen wage-

recht. Der Hals ist mittellang, kräftig; beim Bullen findet sich ein starkes Nackenpolster; die tief herabhängende Wamme ist gelappt. Der Widerrist ist mäßig breit, die Schulter lang und fleischig, der Brustkorb anfänglich flach, später gewölbt; die Brust breit und tief; der Rücken breit, jedoch öfter etwas gesenkt. Die mittellange Lende steigt zum Kreuz etwas an; dieses ist länger als breit, gut gerundet und fleischig. Der Schwanz ist kräftig, mittellang, hoch angelegt und endet mit einer vollen, langen Quaste. Die Gliedmaßen sind kräftig und breit, die Füße regelrecht gestellt; das Klauenhorn fest; das Sprunggelenk ist gewinkelt. Das Pinzgauer ist ein wohlgeformtes, kräftiges, schweres Vieh. Als Fehler, die von der Zucht auszuschließen, gelten folgende: Gelbe Farbe, schwarze Pig- mente (schwarzes Flohmanul, schwarze Horn-

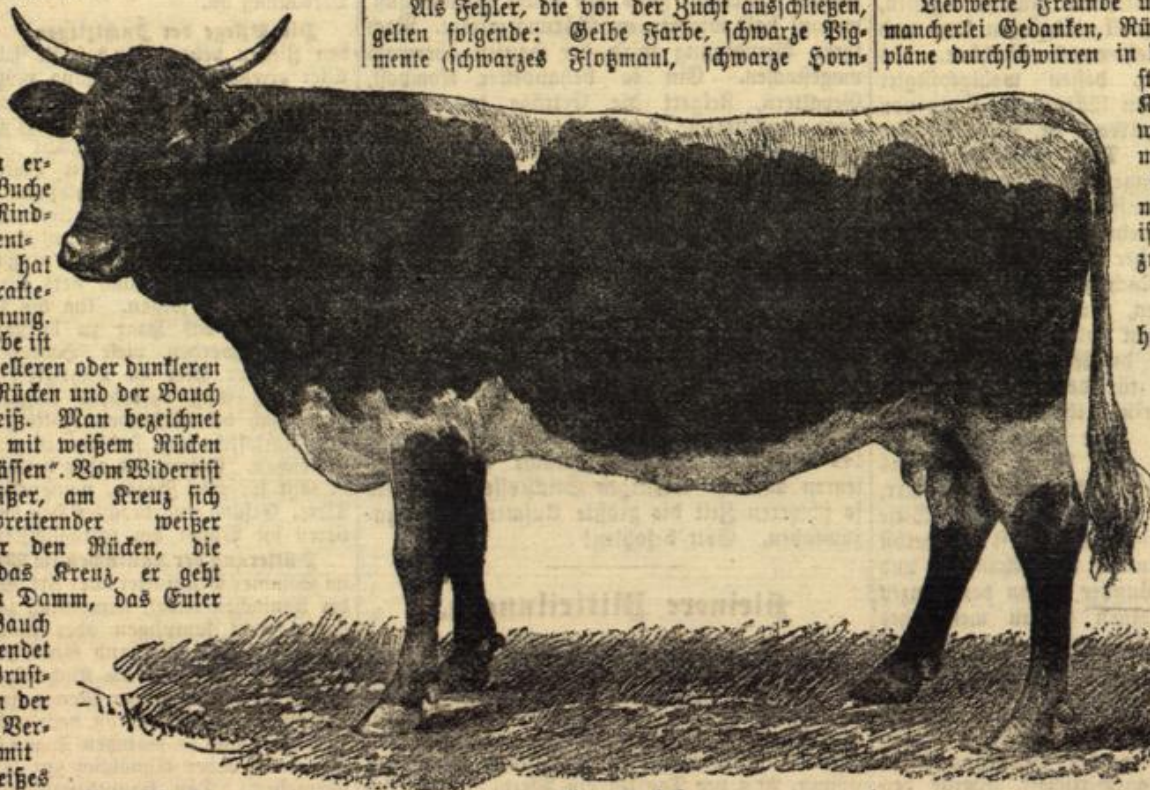
hervorragend, das Fleisch kernig und schmackhaft. Die Arbeitsleistung ist, wie bereits eingangs erwähnt, eine recht gute. Die Ochsen sind stiel, gängig und ausdauernd. Die Kühe erreichen bei einer Größe von 135 cm ein Gewicht bis 680 kg, gemästete Bullen ein solches bis 1100 kg.

Die Zuchtleitung ruht in den Händen des 1896 gegründeten Verbandes für Rein- zucht des Pinzgauer Rindes in Ober- bayern in Traunstein.

## Wie Gevatter Lehmann und Reichert ihren Komposthaufen behandeln.\*)

Von Gevatter Christian.

Liebwerte Freunde und Gevattern! Gar mancherlei Gedanken, Rückblicke und Zukunfts- pläne durchschwirren in dieser ersten Zeit in stillen Stunden den Kopf eines jeden Land- wirtes, der es ehrlich mit dem Vaterlande, der Volksernährung meint und entschlossen ist, auch an seinem Teile zum Durchhalten bei- zutragen, um den schändlichen Aus- hungerungsplan unserer Feinde zunichte zu machen. Nicht hoch genug können wir es der Wissenschaft danken, daß sie den Kunstdünger in den Betrieb der Landwirtschaft ein- geführt hat; denn wie würde es ohne ihn, Gevattern, wohl mit der deutschen Volks- ernährung stehen? Aber, lieb-



Pinzgauer Kuh.

spitzen, schwarze Klauen) schwarze Haare, weiße Abzeichen am Kopfe, stark eingesenkter Rücken und Hochschwanz.

Die Milchergiebigkeit der Pinzgauer ist schwankend; d. h. man findet zwischen solchen Kühen, die keine sonderlichen Milcherinnen sind, auch solche, die reichlich Milch geben; den Fettgehalt kann man im Durchschnitt etwa mit 3,8 Prozent annehmen. Die Mastfähigkeit ist

Freunde, wohl können wir durch den mineralischen Dünger dem Boden die vier wichtigsten Nährstoffe zuführen, aber es gibt noch keinen Kunstdünger, durch den wir dem

\*) Alle unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so ungemein beliebten Artikel und Belehrungen von Gevatter Christian in Buchform, und zwar bereits in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch

Boden auch den so unentbehrlichen Humus einverleiben können; wir müssen uns dazu immer noch des Stalldüngers und der Gründüngung bedienen. Sicherlich ist dies eine weise Einrichtung des Schöpfers; denn brauchen wir den Stalldünger zur Humusbildung nicht, Gevattern, so wäre die Viehhaltung schon lange vor dem Kriege in vielen Wirtschaften eingeschränkt worden, und wie würde es dann wohl, so frage ich wieder, jetzt mit der Volks-ernährung stehen? Aber einen Dünger, Gevattern, kenne ich doch, welcher neben den vier Hauptnährstoffen Kali, Phosphorsäure, Stickstoff und Kalk auch Humus enthält, und das ist der Kompost. Gerade darum müssen wir dem Kompost und seiner Bereitung in der gegenwärtigen Zeit, in der es namentlich an Stickstoff fehlt, die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Nun läßt es sich nicht leugnen, Gevattern, daß die Kompostbereitung erheblich zugenommen hat, hat doch selbst Gevatter Lehmann, allerdings nur auf deutsches, um nicht zu sagen handgreifliches Breden seiner Ehehälfte, einen solchen Haufen angelegt; aber es fehlt doch vielfach noch an der rechten Behandlung. Wir wollen darum, liebe Freunde, sogleich einmal sehen, wie Gevatter Lehmann seinen Komposthaufen angelegt hat und behandelt.

Wenn Lehmann seinen Acker pflügt und dabei an den Enden viel gute Erde zusammengehühlt hat, so nimmt er diese mittags und abends, wenn er ausspannen will, mit nach Hause und fährt sie in einer Ecke seines Hofes auf den Haufen. Dazu kommt dann im Laufe des Jahres noch der Grabenschlamm und die „Spanerde“ vom Holzberg. Diese Sachen werden bis anderthalb Meter hoch, nach oben spitz zu, aufgetürmt, und dann wird das Ganze „gut gemacht“. Dazu vertieft Gevatter Lehmann die Oberfläche muldenförmig und wirft rings um den Haufen einen kleinen Damm auf. Sodann wird der Haufen öfters so reichlich mit Jauche begossen, daß diese nicht so schnell eindringen kann und daher überläuft. Lehmanns Nachbar, das schlaue Schneiderlein, dessen wohlgepflegter Garten nur durch einen lüdenhaften Zaun von dem Komposthaufen getrennt ist, versteht diesen Umstand auszunutzen. Nicht hinter dem Zaun hat er eine Tonne eingegraben, in der er die überlaufende Jauche auffängt, um damit seinen Garten zu düngen. Lehmann ist zwar kürzlich dahinter gekommen; aber in seiner Gutmütigkeit möchte er sich den Nachbar um das „bischen Jauche“ nicht erzürnen, zumal er sich von ihm Rat in allen schwierigen politischen Fragen holt und sich täglich über die Kriegslage berichten läßt. Gut nur ist's für den Meister Zwiern, daß es die Gevatterin Lehmann noch nicht gemerkt hat. Auf diese Mißgeburt von Komposthaufen wirft die Magd auch Glas und Scherben von zerbrochenem Geschirr, und beim Fahren des Kompostes auf die Wiese werden sie wieder ausgelesen. Erst im Herbst wird der Haufen einmal umgeschaukelt, und deshalb ist es kein Wunder, wenn den ganzen Sommer über an seinen Seiten meterhohes Unkraut wuchert und dem Haufen wichtige Nährstoffe entzieht.

fährt den Titel „Gevatter Christians Landwirtschaftliche Brosamen“. Ein Buch gemeinverständlicher und anregender Belehrungen aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Zweite vermehrte Auflage. Preis gebunden 2 M 40 S., gebunden 2 M 80 S. (In Partien für Vereine billiger.) Verlag von J. Neumann, Neudamm. Das hübsche Werk ist zu beziehen durch jede Buchhandlung, durch die Expedition dieses Blattes, sowie auch durch die Verlagsbuchhandlung direkt. Es kann zu Geschenkzwecken, zur Einstellung in Vereinsbüchereien und namentlich zur Aufnahme in die Kreiswandrückbüchereien empfohlen werden.

Gevattern, es läßt sich gar nicht leugnen, daß ein so angelegter und behandelter Berg schon ein Komposthaufen genannt werden kann und, auf die Wiese gefahren, eine düngende Wirkung, wenn auch nur eine geringe, ausüben muß; aber es fehlt doch noch viel, sogar sehr viel an jenen Erfolgen, die Gevatter Reichert auf seinen Wiesen erzielt, und deshalb wollen wir sogleich zu ihm gehen und sehen, wie er die Sache bewerkstelligt.

Gevatter Reichert hat auf seinem geräumigen Hofe einen großen Platz schwach muldenförmig vertieft und zementiert, und hier legt er seinen Komposthaufen an. Graben- und Teichschlamm, Asche und allerlei Abfälle aus Küche und Wirtschaft werden sorgfältig gesammelt, nichts darf weggeworfen werden und verloren gehen. Es ist fast unmöglich, alle die Dinge aufzuzählen, die sich in einer Wirtschaft das Jahr über anhäufen und oft leider gar nicht beachtet werden. Bei Reichert wird alles dem Komposthaufen einverleibt, und seine Leute sind so eingetucht, daß sie es nicht wagen, die kleinste Kleinigkeit wegzuworfen, sondern genau wissen, wohin es alles gehört. Reichert setzt seinen Komposthaufen nur 40 bis 50 cm hoch, denn niedrige Haufen lassen sich besser bearbeiten als hohe, die aufgeschütteten Flüssigkeiten, Jauche, Seifen- und Spülwasser versickern viel schneller, und man kann auch den Inhalt der Abort- und Senfgruben, welchen Reichert ebenfalls auf den Komposthaufen bringt, viel schneller bedecken und vermischen. Auch künstliche Düngemittel, besonders Kalk und Thomasmehl, bringt Reichert hinein und macht so seinen Komposthaufen zu einer Sparbüchse der Landwirtschaft im wahren Sinne des Wortes. Sobald im Haufen die Gärung vorüber ist, was an der äußeren Abtrodnung und der inneren Abkühlung zu erkennen ist, wird er umgestochen, und zwar so, daß das Äußere nach innen, das Innere nach außen, das Obere nach unten, das Untere nach oben kommt. Hierauf folgt ein neuer Jauchenguß, worauf bald wieder neue Gärung erfolgt. Nach ihrer Beendigung wird der Haufen abermals umgestochen. Ein so behandelter Kompost, Gevattern, steigert die Erträge der Wiesen ganz unglaublich; denn er ist reich an allen Pflanzennährstoffen.

Gevattern, es führen bekanntlich viele Wege nach Rom, und ich will durchaus nicht behaupten, daß es einzig und allein richtig ist, den Komposthaufen so zu behandeln, wie Gevatter Reichert es macht. Ein jeder Landwirt muß mit seinen Verhältnissen rechnen, nur Gevatter Lehmann darf niemand nachahmen. Schließen möchte ich jedoch, liebe Freunde, mit dem herzlichsten Rat, nichts umkommen zu lassen, alles zu sammeln und im Komposthaufen anzuhäufen und namentlich der Bannung des besonders in der Jauche vorhandenen teuren aber so wichtigen Stickstoffes in dieser so schweren Zeit die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Gott beschlen!

### Kleinere Mitteilungen.

Die mit Brusteuche befallenen Pferde müssen in einem kühlen, luftigen Stalle untergebracht werden, von gesunden Tieren gesondert und durch einen besonderen Wäcker gepflegt werden. Das Fieber ist anfangs dadurch zu bekämpfen, daß man im Trinktwaßer Brechstein oder amorphen Chinin, 20 g pro Tag für ein Pferd, auflöst, auch sind so frühzeitig wie nur möglich an beiden Brustwundungen des Pferdes starke Senfteige zu legen. In leichten Fällen verabreiche man die bei der Brustentzündung verordnete Latwerge und reibe das Tier häufig mit Strohwischen tüchtig ab, nachdem man es zuvor mit einem Gemisch aus Terpentinöl und Branntwein besprengt. R.

Die Kuh bedarf nach dem Geburtsakt einer sorgfältigen Pflege und Behandlung. Durch diese soll jede geringfügige Ursache, die störend auf den

Organismus des Tieres einwirken könnte, ängstlich vermieden werden. Ein geringer Fehler in der Fütterung und Behandlung kann dazu beitragen, um besonders bei feinen und zarten Kühen störend auf die Zusammenziehung der Gebärmutter einzuwirken. Es sind Fälle genug bekannt, daß eine unzureichende Fütterung nach dem Kalben die Folge hatte, daß die betreffenden Tiere sogar abgeschlachtet werden mußten oder doch an den Folgen der Krankheit lange litten und im Milchertrage wesentlich zurückgingen. Etwas gutes und reines Heu, sofort nach dem Kalben verabreicht, kann in keinem Falle schaden. Daneben verabreicht man dem Tiere eine Mehltränke in lauwarmem Zustande. In den ersten Tagen nach dem Kalben darf die Kuh nicht stark gefüttert werden; schimmeliges und halb verdorbenes Heu ist gänzlich zu vermeiden. Durch solches Futter kann leicht eine Beschwerung der Eingeweide und dadurch eine Störung in der Verdauung eintreten. Für jede Kuh ist nach dem Kalben darum die Hauptsache eine gute und leicht verdauliche Nahrung, keine kalten Getränke, pünktliche Fütterung, Reinlichkeit und Warmhaltung des Tieres, sowie mögliche Ruhe desselben. R.

**Kolik der Schweine.** Alle Vießfresser, zu denen ja auch das Schwein gehört, werden nicht selten von Koliken befallen. Die Schweine stöhnen und ächzen alsdann; denn sie werden von argen Leidschmerzen geplagt. Natürlich können auch andere Erkrankungen der inneren Organe die Ursache ihres Verhaltens sein, und man kann nicht unter allen Umständen sagen, daß sich so ein Tier verhalten hat. Wenn ein Schwein an Kolik erkrankt ist, so gebe man ihm zunächst gute Streu, binde ihm einen Strid oder ein Strohsheil ins Maul, damit es ablaufen muß, gebe ein Klistier, decke es mit einem nassen Tuche und lege darüber 1 bis 2 Wolldecken und Stroh. Das Bestreben soll dahin gerichtet sein, das was das Tier an Gassen nicht auf dem gewöhnlichen Wege ausscheiden kann, durch die Haut fortzuleiten und den Stoffwechsel anzuregen. Nach etwa zwei Stunden nimmt man diese Packung weg, reibt das Tier mit einem Strohwickel ab und wiederholt die Packung. Wird das Tier munterer, so muß es Bewegung und leichtes Futter erhalten. Wühlen im Sande, Schutt, Kohlenasche, Teichschlamm usw. regen die Verdauung an. L.

**Die Pflege der Zuchtziegen.** Man hat von den Ziegen behauptet, daß sie selten ein hohes Alter erreichen und allerhand plötzlichen Erkrankungen ausgeleht seien. Letzteres trifft jedoch nur dort zu, wo die Tiere schlecht gepflegt werden und durch fortgesetzte Inzucht geschwächt sind. Bei zweckmäßig gehaltenen Tieren sind solche Verluste fast ganz ausgeschlossen. Während der Trächtigkeit sind die Muttertiere allerdings etwas empfindlich, was aber bei allen Tiergattungen der Fall ist. Kälte und Zugluft muß man im Winter von ihr fernhalten, auch stets für reinliche und weiche Einstreu sorgen. Um die Haut sauber zu erhalten, ist das Haar zu büfsten; denn beim Striegeln werden viele Haare herausgerissen, wodurch der Pelz an Dichtigkeit verliert. Die Fütterung muß besonders sorgfältig sein, und namentlich die blühenden Futterstoffe, wie Klee, rohe Kartoffeln usw. sind nur in geringen Mengen zu reichen. Gestrorenes oder bereiftes Grünfutter ist Gift für alle Ziegen, namentlich für trüchtige Tiere. Gesund eingebrachtes Heu wird den Muttertieren im Winter am zuträglichsten sein. E.

**Fütterung der Kaninchen im Winter.** Während im Sommer Grünfutter aller Art die beste Nahrung der Kaninchen bildet, namentlich zartes Gras von guten, nicht lumpigen oder moorigen Wiesen, ferner was von allerhand Gemüsen bei der Herstellung derselben für die Küche übrig bleibt, dazu Körner in ganz geringer Menge, so beginnt dieses Grünfutter im Spätherbst nach und nach weniger zu werden und an manchen Tagen ganz zu fehlen; man muß daher allmählich zur Trodenfütterung übergehen. Den Hauptbestandteil des Trodenfutters muß stets Heu bilden, von dem man sich vor dem Winter einen entsprechenden Vorrat zu beschaffen hat, weil es stets den Tieren zur Verfügung stehen muß; außerdem gibt man Körner, von denen der Fafer sich am besten bewährt, weil er in der Verdauung am meisten ausgenutzt wird, während Weizen, Roggen und Gerste schwerer verdaulich und darum weniger zu empfehlen sind. Ein sehr zuträgliches Futter ist ferner Roggenkleie, vorausgesetzt, daß sie rein und unverfälscht ist, in

gebräutem Zustande ode. in Verbindung mit gekochten Kartoffeln, auch Kartoffelschalen. An kalten Tagen ist es geraten, ein solches Futter den Tieren in lauwarmem Zustande am Morgen zu reichen, gemischt mit allerhand Speiseresten, namentlich auch dem Abzug vom Gemüse. Nicht weniger beförmlich sind Brotreste von altbackenem Brot, jedoch nicht schimmelig, in warmem Wasser aufgeweicht und kräftig ausgedrückt. Während bei Grünfütterung im Sommer Trinkwasser fast ganz entbehrlich ist, muß man ihnen bei Trockenfütterung solches reichen, und zwar niemals ganz kalt, sondern stets etwas angewärmt oder besser noch in einem Räume von Wohnzimmertemperatur einige Stunden abgekanden. Meistens können von den Haushaltsabfällen einer Familie in Verbindung mit Heu ohne Zulaufen anderer Futtermittel einige Kaninchen fast kostenlos ernährt werden, zumal wenn man etwa noch von Nachbarn deren Abfälle erhalten kann. Gut ist es, außerdem noch etwas Rüben zu geben, wie Runkelrüben, Mohrrüben oder Ferkelrüben, welche letztere im Frieden sehr billig, jetzt allerdings nur zu verhältnismäßig hohen Preisen zu kaufen sind. Sie werden am besten gegen Abend gefüttert. Dr. Bl.

**Körnerfutter ist für die Hühner durchaus notwendig zum Legen und kann durch keine anderen Futtermittel ersetzt werden.** Neben wir ihnen statt desselben auch andere Futtermittel, welche den gleichen Nährstoffgehalt haben, so können dieselben zwar als Ergänzungsfutter ausreichen, aber nicht um dauernd zu legen, denn der Kropf und die anderen Verdauungsorgane erschaffen, wenn sie keine Körner zu verarbeiten haben, und die Gesundheit der Tiere leidet darunter. In der Legezeit braucht ein Huhn, um fleißig legen zu können, täglich etwa 40—50 g Körner; bei weniger läßt die Vegetätigkeit nach. Bei dem gegenwärtigen Futtermangel erhalten leider manche Hühner nur 10—15 g täglich, dafür die verschiedensten Ersatzmittel, manche sogar überhaupt keine Körner. Sie stellen dann freilich nicht sofort das Legen ein, sondern legen noch eine Zeitlang fort; allein sie mangern dabei ab, und schließlich hört das Legen auf und beginnt auch nicht sofort von neuem, sobald sie wieder hinreichend Körner erhalten, sondern es dauert meist sehr lange, oft für den ganzen Rest des Legejahres, ja es macht sich für ihre ganze weitere Lebensdauer bemerkbar. In der Zeit des Nichtlegens, z. B. während der Mauser, kann man am Körnerfutter sparen, wenn man den Tieren anderes Krautfutter genug gibt, welches die Neubildung des Gefieders fördert; kommt aber die neue Legezeit heran, so muß man wieder genügend Körner reichen. Kann man wie jetzt während des Krieges nicht genug Körnerfutter bekommen, dann soll man nicht die Körnergaben für die einzelnen Tiere verringern, sondern die Zahl der Tiere, so schmerzhaft es auch ist, denn zwei mangelhaft gefütterte Hennen legen weniger als eine gut gefütterte. Haben die Hühner unbeschränkten Auslauf mit reichlich Grün, Insekten und Gewürn, so ist die knappe Körnerfütterung ihnen weniger nachteilig als bei enger Einfriedigung und Erzeugung der Körner durch allerlei Weeren, Gräser und Kartoffeln, selbst wenn es an tierischem Futter nicht mangelt. Wo man notgedrungen zu diesen Ersatzmitteln greifen muß, veräume man nicht, denselben täglich etwas Salz, Kalk und Holzkohlenstrot hinzuzufügen, wodurch der schwächenden Wirkung dieser Futtermittel auf die Verdauungsorgane entgegengewirkt wird. Kalk und zerfeinerte Holzkohlen stellt man am besten in einem Kästchen zu beliebiger Aufnahme hin. Holzkohlenstrot ist das beste Gegenmittel gegen die Nachteile, welche übermäßige Kartoffelfütterung auf das Befinden der Hühner ausübt. Dr. Bl.

**Gedämpfte Rehlblätter.** Zwei Rehlblätter werden sauber gewaschen, der Lauf vom zweiten Gelenk an wird ganz ausgelöst; die Blätter werden dann mit feingeschnittener Petersilie, Zwiebeln, Pfeffer und Salz innen bestreut und mit Bindfaden ballonartig zusammengezogen. Die obere Seite wird nun gespielt, beide Blätter werden gefalzen und mit etwas Speck, Zwiebeln, Mohrrüben, einigen Gewürznelken und Pfefferkörnern, Zitronenschale und einem Lorbeerblatt, einem Glas Essig und Fleischbrühe recht weich, kurz und braun gedämpft. Beim Anrichten wird der Bindfaden herausgezogen und das Fleisch auf einer

langen Schüssel angerichtet. Der zurückgebliebene Saft wird mit etwas Fleischbrühe aufgelocht, durchgeseiht, rein entfettet und darübergegossen. Man gibt gebratene Kartoffeln dazu. A. M. in Fr.

**Gedämpfter Aal in brauner Soße (Mecklenburg).** Der Aal wird sorgfältig gereinigt, zurechtgemacht und in Stücke geschnitten. In einer Kasserolle hat man indessen in 25—30 g Butter 10—15 g Mehl, eine gehackte mittelgroße Zwiebel nebst etwas Thymian, Petersilie und Majoran braun geröstet, verlockt diese Einbrenne mit 1/2 Liter dünner Fleischbrühe, fügt etwas Muskatblüte, einige Pfefferkörner und etwas Salz dazu, läßt die Kalstübe 30 bis 40 Minuten darin dampfen gießt, nachdem sie gar geworden und herausgenommen sind, die Soße durch ein Sieb, verlockt sie mit einigen Champignons, schmeckt sie nach Salz und Pfeffer ab und richtet sie über den Fischstücken an. A. M. in Fr.

**Senfbereitung.** Der Preis für den Senf ist um das Doppelte gestiegen; die Selbstbereitung stellt, wie Mathilde Heintze in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ mitteilt, diese Speise verhältnismäßig billig her. Sie gibt dann folgende Herstellungsarten an: Zu gutem Gewürzsenf schneidet man vier Zwiebeln, 4 Knoblauchzehen und acht Lorbeerblätter recht fein und läßt das Ganze mit 1 Liter nicht zu scharfen Essigs zehn Minuten kochen; das Kochgeschirr muß dabei mit dem Deckel bedeckt sein. Dann gibt man so viel durchgeseihtes Senfmehl hinzu, bis unter stetem Rühren mit der Reibekeule ein dicklicher Brei entsteht. Alsdann werden 200 g feiner Zucker, 2 g Gewürznelken und 2 g guter Zimt damit vermischt. Man verwahrt den Senf in einem verschlossenen Glase. — Saurer Gewürzsenf: Scharfer Essig wird mit geschnittenen Zwiebeln, Knoblauch, Dragon, Lorbeerblättern, Dill, Pfefferkraut, ganzem Pfeffer, Nelken und Salz gekocht, durch ein Sieb gegossen und nach dem Erkalten mit feinem Senfmehl angerührt. Dieser Senf läßt sich in verkorkten Flaschen sehr lange aufbewahren. Oder aber man rührt 375 g weißes und 125 g schwarzes, feines Senfmehl mit etwas kochendem Wasser zu einem dicken Brei und läßt diesen erkalten. Dann kocht man 500 g Weinessig mit 150 g Zunderland und 30 g Salz auf. Dann verbummt man unter gutem Rühren die Senfmasse mit dem erkalteten Essig, fügt 2 g englisches Gewürz, 2 g Nelken, 2 g Zimt, 1 g Ingwer und 1 g Muskatblüte hinzu. Das Gewürz ist vorher zu zerleinern und danach zu sieben. Man füllt den Senf in kleine Steinbüchsen und bindet diese mit Papier zu. — Feinerer Senf: Zwei zerhackte Zwiebeln, zwei Knoblauchzehen, vier geschnittene Lorbeerblätter übergießt man mit dreiviertel Liter Dragonesig und läßt dieses fest zugedeckt einen Tag stehen. Dann gibt man den Essig durch ein Sieb, bringt ihn aufs Feuer und gießt ihn kochend langsam über 60 g gelbes und ebensoviele braunes Senfmehl. Man rührt die Mischung so lange, bis sie zu einem dicken Brei wird. Dann rührt man nach und nach 190 g Zucker, 8 g Nelken, Pfeffer, 2 g Zimt, alles fein gemahlen, daran. Dieser Senf ist erst nach drei Wochen zu gebrauchen. Man verwahrt ihn auch in Steinbüchsen.

#### Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur Zweck, wenn sie dieselbe erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 30 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage die beste Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

**Infolge gesetzlicher Erhöhung der Portogebühren beträgt der Portoanteil, der vom 1. August 1916 an für jede Fragebeantwortung einzusenden ist, 30 Pf.**

**Frage Nr. 340.** Ein Schwein füttere ich über ein Vierteljahr, es ist heute noch so, wie ich es gekauft habe. Auf dem Rücken ist es schwarz voll Krusten und hat Durchfall, sonst ist es ganz munter, frist auch, aber so wie es frist, geht auch gleich hinten alles wieder fort. Was soll ich mit dem Tier machen? A. R. in O. T.

**Antwort:** Das Schwein ist an Pechräude, auch Ruß genannt, erkrankt. Waschen Sie den Rücken mehrmals mit warmem Lysolwasser (ein Eßlöffel Lysol auf 1 Liter Wasser) und geben Sie ihm Leinsamenölsäure als Getränk. Mit dem Leinsamenölsäure geben Sie dem Tiere drei Tage hintereinander täglich 1 Gramm Tannosform.

**Frage Nr. 341.** Mein Blaubeerwein von diesem Jahre — halb und halb — ist, nachdem er sechs Wochen trotz Zusatz von Hefe schwach gegoren hat, jetzt, nachdem er auf ein neues Faß gezogen und in den Keller gekommen ist, kahnig geworden. Was ist zu machen? H. St. in Schl.

**Antwort:** Der Blaubeerwein ist umzufüllen, das Faß ist gut zu reinigen und mit etwas Schwefelspahn einzubrennen. Das Faß muß vollkommen gefüllt und gut verspundet werden. Sollte, wenn kein Erfolg für den Abgang an Hefe und Trub, doch ein Hohlraum im Faße verbleiben, so muß von Zeit zu Zeit, etwa alle drei bis vier Wochen, ein ganz klein wenig Schwefelschnitte (nicht mehr als 1 Gramm) über dem Wein abgebrannt werden. Die Rahmbildung wird auch verhindert, wenn man ein kleines Stüchlein Meerrettig auf dem Wein schwimmen läßt. Auf jeden Fall wird der Wein etwas Farbe verlieren. Schlegel.

**Frage Nr. 342.** Ein vom Händler gekauftes zwölf bis vierzehn Wochen altes Schweinchen verweigert die Aufnahme des gewöhnlichen Schweinefutters, wie Kleie, Gerst- und Maischrot, auch trockenes Brot nimmt es nicht an. Dagegen frist es mit Milch angerührte gekochte, zerdrückte Kartoffeln. Auch nimmt es auf den Boden gestreutes Korn (Moggen) gern auf. Woran liegt diese Zurückhaltung? F. B. in D.

**Antwort:** Es ist kein Wunder, daß ein so junges Schwein vorläufig Kleie und Schrot verweigert und nur Milch mit Kartoffeln zu sich nimmt. Die natürliche Nahrung für ein Absetzferkel ist eben Milch, und der Übergang zu anderem Futter darf nur allmählich erfolgen. Sie werden also in den nächsten Wochen ein Gemisch von Kartoffeln, Kleie, Schrot und Milch verfüttern müssen und die Milchmenge allmählich verringern. Wir empfehlen Ihnen, sich anzuschaffen: Weiß, Eintrügliche Schweinehaltung, Preis gebietet 60 Pf. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Sie werden darin für Aufzucht Ihres Schweinchens wertvolle Winke finden. Dr. H.

**Frage Nr. 343.** Woher sind junge Karpfen und Schleien zu beziehen? Welches ist das geeignetste Futter für selbige? Welche Monate wird gefüttert? Woher erhält man Anleitung über praktische Fischzucht? Ich möchte diesen Herbst noch meinen Teich besetzen. Wieviel Stück junge Fische könnte ich in meinen Teich über einen halben Morgen einsetzen? A. R. in W.

**Antwort:** Es gibt viele Teichwirtschaften, welche sich mit der Aufzucht von Sagmaterial beschäftigen. Siehe Anzeigenteil der „Neudammer Fischerei-Zeitung“. Kaufen Sie sich das Buch: Walter, Kleinteichwirtschaft, Preis 1,20 M., Verlag von J. Neumann, Neudamm. Ein sehr gutes Futter sind gequetschte gelbe Lupinen und Mais. Beides dürfte wohl zurzeit nicht erhältlich sein. Der Karpfen frist aber auch Speisereste, sogar der strohfreie Dung von Mastschweinen jagt ihm zu. In Ihrem einen halben Morgen großen Teich kann aber von einer Fischzucht gar nicht die Rede sein. Sie können nur Karpfen mästen, d. h. Sie setzen im Herbst — wenn Sie gewiß sind, daß der Teich nicht ausfriert und ständigen Zufluß hat — z. B. 30 bis 50 Stück etwa einpfündige zweiförmige Karpfen aus. Wissen Sie nicht genau, daß der Teich wintert, setzen Sie die erwähnten Fische besser erst im März oder April aus. Im Herbst sollen diese Fische 3 Pfund schwer, also marktfähig sein; sie können abgefischt und verwertet werden. Der Teich wird von neuem besetzt und das Verfahren wiederholt sich von Jahr zu Jahr. Beginnen Sie erst mit 30 Fischen und steigern Sie den Besatz nach den Abbruchresultaten. Im Winter frist der Karpfen nicht, wächst aber auch nicht. Heyling, Fischereidirektor ja. D.

**Frage Nr. 344.** Mein Wolfspiß, 9 Jahre, gesund und munter, sah sehr schwarz, seit einer Woche läßt die Sehkraft nach. Die Augen sehen gesund aus, aber wenn er sich beim Sehen anstrengt, wird die Pupille sehr groß. Was kann ich dagegen tun? Frau S. S. in Schw.

**Antwort:** Es ist hier der Verdacht, nicht von der Hand zu weisen, daß der Hund an einer schweren inneren Augenentzündung erkrankt ist, die eigentlich die Zuziehung eines Tierarztes erforderlich macht. Wenn ein Tierarzt nicht in Rat genommen werden kann, so werden Sie versuchen müssen, die Krankheit dadurch zu heilen, daß Sie den Hund 14 Tage lang in einen dunklen oder doch, nur ganz schwach beleuchteten Raum einsperren und ihn danach ganz vorsichtig und allmählich wieder an das volle Tageslicht gewöhnen. Dr. H.

**Beerenobst** muß viel mehr gepflanzt werden. Der Wert desselben ist jetzt in der Kriegszeit zur rechten Erkenntnis gekommen. Kein anderes Obst ist so dankbar als wie die Beeren, und ihr volkwirtschaftlicher Wert ist höher einzuschätzen, als jede andere Obstart. Wo die Beerenzucht einigermaßen gepflegt wird, da wird dieselbe auch gute Rente ab. Nicht nur zum gewerbmäßigen Anbau sind die Beerensträucher zu empfehlen, noch mehr für die Kleingärten und den Hausgarten des Landmanns. Vom Frühjahr bis zum Herbst kann man Beeren pflanzen, und vielfach ist ihre Verwendung. Alle Beerenarten haben ihre Vorzüge, die Stachelbeere, die Johannisbeere, die Erdbeere, Himbeere und Brombeere sind gleich hochgeschätzte Früchte. Man denke nur an die Beerenobst-marmeladen, an das hochgeschätzte Beerengelee, die Beerenfäße und Beerenweine. Dabei sind die Beerensträucher doch so genügsam, häufig gelten sie nur als Lädenbüßer. Schafft mehr Raum in Euren Gärten für Beerenobst, sie werden jede Pflege dankbar lohnen und man wird viel Freude daran haben.

**Im Gemüßanbau** kann alter Leichschlamm als Mittel zur Bodenverbesserung gute Dienste leisten. Er enthält mancherlei Nährstoffe, muß aber gut vorbereitet und durchgearbeitet werden. Man bringt ihn auf Hausen und durchschlägt ihn dabei

mit Kalk, Asche und zerstoßenem Bauschutt. Im Herbst und Winter muß man den Hausen gehörig durcharbeiten, und alsdann kann man ihn während des Winters auf das Land bringen. Hier soll er noch einmal gehörig durchfrieren, worauf er untergebracht werden kann.

**Neues von der Lupine.** Daß die Lupine sich als eine der besten Stickstoffsammlerinnen erwiesen hat, ist schon oft betont worden, außerdem bietet sie in ihrem Samen ein sehr eiweißreiches Futter. Nach neueren Versuchen verspricht sie auch eine brauchbare Gespinnstfaser zu liefern, die in technischer Hinsicht der Jutesfaser mindestens gleichkommt. Es wurde von Erfindern ein Verfahren ausgearbeitet, wonach sich die Fasern von den Strohteilen in einfachster Weise trennen lassen und etwa fünf Prozent trockene Fasern aus dem Lupinenstroh gewonnen werden können. Die Körnergewinnung erfährt dabei keine Einbuße, weil die Faser erst in der reifen Lupinenpflanze in größter Menge und bester Beschaffenheit vorhanden ist; auch der Maschinenbruch ist ohne Beschädigung der Faser möglich. Dabei ist die Faser-gewinnung so einfach, daß die betreffende Maschine, von Gut zu Gut fahrend, die Arbeit vornimmt. Es wird Sache der landwirtschaftlichen Versuchstationen und der Textilindustrie sein, die geeignetsten Lupinenarten, Gewinnungsmethoden

und dergleichen herauszufinden; denn der Gegenstand ist für die Zukunft von größter Bedeutung und jedenfalls ein Grund mehr für den Landwirt, dem Anbau dieser so vielseitig verwendbaren Pflanze noch mehr Beachtung zu schenken.

**Burmlöcher in Weinsäffern** lassen sich in der Weise verstopfen, daß man Holzstifte aus hartem Holz dazu verwendet und in die Löcher einschlägt. Fugen zwischen den Dauben, die Rinnen, muß man gut abtrocknen und dann mit Fasfitt verschmieren. Der Kitt muß natürlich gut in die Fugen hineingedrückt werden, und wenn die Fugen zu groß sind, muß man erst etwas Baumwolle hineindrücken und darauf das Verschmieren mit Fasfitt vornehmen. Auch Talg läßt sich zum Verdrichten verwenden.

Rasch, sicher und dauernd wirkend bei:

Gicht  
Rheuma  
Ischias

Hexenschuß  
Nerven- und  
Kopfschmerzen.



ärztlich glänzend begutachtet. — Hunderte von Anerkennungen. Ein Versuch überzeugt. Hilft selbst in Fällen, in denen andere Mittel versagen. Togal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis 20 Pf. 1.40 und 20 Pf. 3.50.

**Feldzugs-Uhr 3.80 Mk.**  
bei 6 Stück nur 3.60 Mark.

Zifferblätter u. Zeiger nachts leuchtend  
Bel 6 Stück 5.50 Mk.  
Bel 6 Stück 5.30 Mk.

Feldzugsarmbanduhren mit Leuchtblatt St. 7.00 Mk. Taschenuhren St. 20.— Mk. Metallkapseln 40 Pf. Uhrketten, vernickelt, St. 35 Pf. Lederuhrbänder St. 80 Pf. Uhrschützer für Armbanduhren St. 50 und 65 Pf. Illustrierte Kataloge gratis. Wiederverkäufer verlangen Engros-Katalog.

**Hugo Pincus, Hannover 37.**  
Versand ins Feld nur gegen vorherige Einsendung des Betrages inklus. Porto. (50)

**Reines Gesicht**

rasige Frühe, erleichtert rasch u. sicher „Krem Halls“ Unabgetroffen gegen Sommerprossen, Rötter, Fiedel, Röt, Hautunreinigkeiten. Täglich erprobt! Sichere Wirkung! Preis 2/20. H. Wagner, Köln 72, Blumenthalstr. 99. (28)

**Bettwäsche,**  
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. „Sanis-Versand“, München 73, Dachauer Str. 54.

**Ohrenausen**  
Ohrenschuß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit heiligt in kurzer Zeit (49) Gehör!

Marke St. Pangratius.  
Preis 2/20; Doppelflasche 4.—  
Schriftlich beschreiben. Versand: Stadialpothek  
Pflaßhofen a. Flu 31 (Cberb.).

Verlag von J. Neumann in Neudamm.

Anfang Dezember des Jahres erscheint im genannten Verlage

# Riesenthals Jagdlexikon

Nachschlage- und Handbuch für Jäger und Jagdfreunde

Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage, herausgegeben von der Schriftleitung der Deutschen Jäger-Zeitung.

Ein stattlicher Band in Großformat, enthaltend 640 Seiten Text mit 364 Abbildungen.

Mit einer genauen Anweisung zur richtigen Benutzung der Weidmannssprache in tabellarischer Form als Anhang.

In gutem Leinenband gebunden Preis fünfzehn Mark.

Auf alle vor Erscheinen, und zwar bis spätestens 1. Dezember 1916 einlaufenden Bestellungen wird die neue Auflage von Riesenthals Jagdlexikon geliefert zum Vorzugspreise von zwölf Mark.

Mit der neuen Auflage des Riesenthalschen Jagdlexikons wird der deutschen Jäger ein Nachschlagebuch in Form eines erschöpfenden jagdlichen Konversationslexikons und damit ein Werk von einer Inhaltsfülle geboten, wie solches in der deutschen Jagdliteratur weder vorhanden, noch früher je herausgegeben worden ist.

Riesenthals Jagdlexikon, zweite Auflage, umfaßt in dem stattlichen Format von 240 x 170 Millimetern, bei 40 Millimetern Buchstärke, 640 Seiten Text mit 364 Abbildungen; das Werk enthält 5200 Artikel und Verweisungen über alle Gebiete des Jagdwesens, der Jagdkunde und des Jagdbetriebes, der Wildhege und Wildpflege, der Hundezucht und Hundehaltung, des Schießwesens, der Jagdgesetzgebung, der Wild- und Hundkrankheiten, der Jagdliteratur, der Jagdkunst und aller sonst dem Weidwerk nahestehenden Wissenszweige.

Ein sechzehnteiliger Probebogen mit genauer Inhaltsangabe, Text- und Bilderproben, sowie einer Probe der Tabelle für die Weidmannssprache wird jedem Interessenten auf Wunsch umsonst und postfrei geliefert.

Bei Wasser sucht geschwollenen Füßen, Arterien etc. (134)

## Würthofener Herz- und Wassersuchtstee

ein vorzügliches u. prompt wirkendes Mittel. Preis 2/20, 3 Pakete 2/16.—. In harntätigen Fällen gebraucht man gleichzeitig Dr. Abels Wasserluchtpulver. Viele Anerkennungen u. Atteste. Kronenapotheke Ertheim 202, Bayern, Schwaben.

**Damenbart**

Rur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschte Haarmuchst rasch und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis 2/20.— gegen Nachnahme.

Herm. Wagner,  
Köln 72, Blumenthalstr. 99.

Wein Pferd war „dämpfig“ und wurde rasch geheilt. So lautet die Dankschreiben an E. Bieler, Apotheker in Lachen 223 am Jürschsee (Schweiz), an den Sie sich sofort wenden wollen. Nur 1/20. Kein Pulver. Probebogen und Zeugnisse gratis. (48)

**Bettwässen.**  
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. (52) Institut „Aurora“, Reichstr. 10, Köln 76, Cberb.

**Magenleiden,** Magenkrampf, Seitenstechen, Stuhlausschwächen

gebührenlos ein Rezept an (nur gegen Rückporto), wie sich jeder sofort davon überzeugen kann, es hilft sofort, das bezeugen die täglichen Dankschreiben, auch von denen, die 30 Jahre magenleidend waren und dringend Hilfe bekommen konnten. H. Westler, Niederbreisig, Abt. 13 Rh.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

In unterzeichneten Verlage ist erschienen ein

### Praktisches Rezeptbüchlein für Tierärzte u. Landwirte

nebst Anleitung zur Errichtung einer tierärztlichen Handapotheke von J. Rodzowski, Apotheker.

Preis in Leinen gebunden 1 Mk. 60 Pf.

Das Buch soll in der Bibliothek jedes Landwirtes stehen, seine Bedenken werden vor manchem Viehverlust bewahren. Vorre und Versand gehen zu Vorkauf des Bestellers. Für jede Druck-Veränderung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

**Bestellschein.**  
Ausfüllen und einleiten

Von J. Neumann in Neudamm (Provinz Brandenburg)

bestelle ich durch .....

**Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.**

Zu Bestellungen ist nebenstehender Bestellschein zu benutzen.

Stück Riesenthals Jagdlexikon, zweite Auflage (Preis hochlegant gebunden 15 Mark) für Bestellungen bis zum 1. Dezember 1916 zum Vorzugspreise von zwölf Mark. — Ich erbitte gratis ..... Stück Probebogen zu Riesenthals Jagdlexikon, enthaltend Inhaltsangabe, Text- und Bilderproben. Befreiung an Behörden, Forst- und Jagdverwaltungen sowie Vereine in Rechnung, sonst gegen Einzahlung des Betrages oder unter Nachnahme. Postkosten zu Lasten des Bestellers Betrag folgt anbei. — Betrag ist nachzunehmen.

Ort und Datum: ..... Name und Stand des Bestellers: .....

# Illustriertes Sonntags-Blatt



Beilage zur Idsteiner Zeitung.

Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

## Der große Tag.

Roman von J. Peister.

(Fortsetzung.)

7

„Wäre das Geschick so bereit im Segen aussteilen, wie wir Menschen stark in der Wunschkraft, dann — dann wäre es kein so fauler Zauber um das Erden-dasein,“ meinte über das sollte man unter einem solch-himmel wohl nicht sagen. Die lacht uns ja aus. Sehn Sie Goldregenstrauch im Vorgarten! — Blumenbeete da — und das mol-llige Kästchen im Kies!“

„Lächelte sie weiterhin auf erstaunlich aufmerksam zu machen. Sie fühlte sich ganz zerstreut. „Gehen wir nicht fragte sie plötzlich.“

„geringer Umweg nur — damit wir den Park kommen; im Morgentau am schönsten.“

„nicht durch den Park — — bitte,“

„Ihr Onkel kann Sie noch lange ge-lich haben.“

„und streifte ihn ihr erregter Blick: „du, wie der Park mich heut' an-“

„einem knurrenden Verlegenheits-er der lodenden, grünen Insel den steinernen Häuserzeilen aus.“

„achte, er ärgerte sich an ihrem We-eten Sie mir nicht böse,“ bat sie

„Ich weiß, ich bin heut' nicht wie sollte. Ich stand zu früh auf und in frühstücken.“

„nicht gefrühstückt? Noch gar-ber das ist ja — wie können Sie steilen!“

„das ist doch weiter nichts. Daran gewöhnt; Gret und ich lassen oft zeit aus, und für das dafür er-uchen wir dann später dem Vater me Freude.“

„wied einem ja ganz eng um den lach fuhr lodernd zwischen seinen

„Noch nichts gegessen — und Sie so fort!“ Er sah sich, wie

„um. „Und nichts zu haben — was zu haben — —“ er schoß auf

ein kleines Vorkostgeschäft los, dessen La- dentür schon offen stand.

„Haben Sie mich? Haben Sie süße Sahne?“ rief er dem schiefgewachsenen Be- sizer zu.



Enthüllung des Hindenburg-Denkmales in Stallupönen.

„Ne —“ Rang es verdrießlich zurück. „Aber Schokolade werden Sie doch ha- ben?“

„Zarvoll — Tafel zwanzig Pfennig.“ Fled machte eine schaudernd abwehrende

Handbewegung und zog sich zurück. Hin- ter sich vernahm er leise Lachlaute. Sie be- schämten ihn erst ein wenig — dann be- glückten sie ihn. Ach, daß sie lachen konnten! So herzlich und belustigt lachen, mit dem wehen jungen Herzen und dem leeren Ma- gen. Wie ihn das rührte, wie ihn das be- schwichtigte. Er schritt wieder neben ihr hin, rascher als vorher. „Da freuen Sie sich nun über mich und über den verdulten Gemüse- mann — oh, immerzu! Lachen steht der Jugend besser an als Weinen. Aber kom- men Sie nur — hoffentlich hat Ihre Tante noch Kakao in der Wärmröhre.“

„Sie war das entschieden sehr Neben- sache. Sie atmete wieder beflommen. „Es wird nicht lange gehn mit mir beim Onkel,“ befürchtete sie; „er wird lieber Gret um sich haben wollen.“

„Ich bewahre! Gerade nach Ihnen hat er verlangt. Machen Sie sich nur keine Gedan- ken, um nichts, nichts. Ihr Onkel wird sehr nett zu Ihnen sein und wird sich an- stellen wie ein Gesunder. Schwer werden Sie es nicht haben; er verträgt nur eben das Alleinsein und das Müßiggehn nicht.“

Der Empfang bei Wohlgemut wirkte verwirrend auf Lie. Tante Marie war sehr redselig, etwas konfus und gänzlich ohne Besorgnis. Der Onkel saß in seinem vom Zahn der Zeit sehr benagten Korbstuhl, mit einer nichts weniger als wehleidigen Miene. Mächtige Winterpantoffeln an sei- nen Füßen zeigten das Uebel an, das ihn über Nacht überfallen. Er schüttelte Lie kräftig die Hand, zu kräftig für jemand, der sich, Schmerzen halber, vor lebhaften Bewegungen hüten muß. „Famos ist's daß du dich losgemacht hast, Lie. Gret ver- tritt dich daheim schon 'mal mit. Und hier kannst du „Hilfreicher Engel“ spielen, oder „Angenommenes Kind“, oder „Gesellschaf- terin mit Familienrecht“ — ganz, wie dir's gefällt.“

„Erst muß sie etwas essen!“ rief Fled dazwischen. „Eier, Kakao, Schinken. So 'was wird doch wohl da in, Frau Wohl- gemut? Sie ist ja noch nüchtern. Wer weiß, seit wann schon auf, und noch nüchtern!“

Lie wehrte sich vergebens dagegen, be- dient zu werden. Frau Marie hastete hin und her und schleppte gute Bissen herbei.

Indem Angeste es einigemal im Baden und Fled übernahm den Verkauf, wog Kartoffeln ab und pries Radieschen an, kam wieder durch die, mit einem drollig gemusterten Rattunvorhang versehene Glasstür herein, und freute sich diebisch über das hilflose Lächeln und die brennend warm gewordenen Wangen des jungen Gastes, der garnicht zu wissen schien, wie er sich in diese behagliche, heitere Krankentubenatmosphäre einzufügen habe.

Wohlgemuts Laune hatte entschieden nicht gelitten durch den Sichtsfall; sein Appetit ebensowenig. Er hinkte an den gedeckten Tisch; Die sprang ihm rasch bei und legte stützend einen Arm um seine Schultern, was ihm, seinem Gesichtsausdruck nach, gleich spakhast wie angenehm schien. Und dann legte er Die und sich reichlich vor; und, wenn sie ihn bat, mehr auf sich zu achten und ruhiger sitzen zu wollen, meinte er heiter, er habe es nicht vor, sich zum Sklaven seiner Untergestelle zu machen und es gehe ihm schon so viel besser, nun sie da sei. Ungesehen schob er dabei unter dem Tische die Filzpantoffeln beiseite und kühlte die erhitzten Sohlen auf der gestrichenen Diele.

Eine andere Welt umgab Die, eine Umgebung, die ihr kaum ein wenig vertraut war, Menschen, die ihrem Empfindungsleben fast noch gänzlich fern standen und die ihr mit herzlichem Bemühen näher und näher zu kommen suchten. Sie schloß sich nicht leicht an, war wohl, in ihrer leidenschaftlichen Verehrung für den Vater, anderen gegenüber auch zu anspruchsvoll. Nun fühlte sie sich bedrängt durch die ihr entgegengebrachte Güte; ihr schien, sie habe nichts dagegen einzusehen. Ihr Lächeln wurde immer mehr zum nervösen Lippenzucken. „Seid nicht zu gut zu mir,“ bat sie endlich, unwillkürlich die Hände zusammenpressend, „das geht doch nicht. Ich habe gedacht, ich sei nötiger hier.“

Man lachte und zwinkerte sich heimlich zu. Frau Marie sprach von Apfelsinenauslesen und Ladenbücher ins Reine schreiben. Der Onkel meinte, halb belustigt halb bedenklich, „bist ein verflücht schwieriges Menschenkind, Die — auf Zucker reagierst du nicht.“ Und er zog seine Pantoffeln an sich, da sie sich erhob. „Du mußt nicht so große Augen machen, wenn wir ulken; weißt doch, daß wir Grund haben, quietschbergmüht zu sein. An deiner Stelle wäre ich hier lieber ‚seiner Gast‘, als ein ‚Aschenbrödel‘.“

„Nein, nein, Onkel — O, gebt mir viel Arbeit.“

„Alles nach und nach, du junge Unruh. Jetzt liest du mir erst etwas aus Fleds Busch-Album vor.“

Beim Abend kam Gret, mit einigen notwendigen Sachen für Die und einem Strauß Wiesensblumen für den Onkel, da er doch jetzt nicht hinaus könne.

„Oho — nicht hinaus, ich? Den! garnicht daran, mich so zu schikanieren. Uebermorgen ist Sonntag; da bestellt Fled ‚nen Landauer — Rinder, ‚nen Landauer! — und da geht's, heidi wupp! hinein und ins Grüne hinaus.“

„Mit deiner Sicht, Onkel — ja, geht das denn?“

„Es geht alles, wenn man den rechten Willen hat. Es ist bei mir die ‚nervöse Sicht‘, verstehst du? Die ist ‚mal da, und dann ist sie wieder fort; und da kann man

sie überlisten. Fled sagt auch, ich müßte mich zerstreuen, sonst würde es schlimmer. Fled versteht so ‚was, ist wie ‚n Arzt. Wie geht's denn daheim?“

Gret wandte sich erst, um dem Heimweh-blicke Lies auszuweichen. „O, danke — wie immer. Hattet ihr eigentlich den Kanarienvogel hier schon früher?“

„Ei, wo — den hat Fled heut mittag mitgebracht, zur Aufmunterung. Dem sitzen die Groschen jetzt lose. Eine Spieluhr hat er uns auch schon verehrt und die Rosenstöcke und ‚Fleißiges Viehschen‘ dort am Fenster. Und das alles, damit —“ er lächelte versteckt — „damit ich mein Potentweh ver-gesse.“

Gret strich nachdenklich über ihr zierliches Näschen hin. „Onkel, ich glaube, er ist leiner von den Duzendmenschen und er hat

selber nicht, du blonde Buppe — kmand Welt und Menschen nicht geschaffen, weder daß du uns am Sonntag rechtzeitig tut wenn wir ausfahren.“

„Ich soll mit —“ jubelte sie; „das Fr Gar keine Frage erst. Wer solls ist den jungen Ragen nachlaufen und halt se blumen anlachen und auf ihren Smitte blasen? Wer sollte denn überhaupt sal richtige Stimmung sorgen? Wir sterne alt dazu, und Die zu ernst.“

„Die hat zum Ausgelassensein weit hin,“ half Gret ihr; „sie denkt Wenn ihr eine Freude kommt, be- sie erst von allen Seiten, eh' sie ih Die

Es pochte an der Eingangstür erschien. Er brachte schon wieder Ge sie m zwei Pfund von der besten Die in Speiseschokolade und zwei Bücher den G



Ein Geschöß der neuen französischen 40 cm-Geschütze.

schöne, innere Eigenschaften — Schade — es paßt garnicht zu ihm, daß er so häßlich ist.“

„Nanu — häßlich —! Das ist mir neu.“ „Ja; er hat doch so starkes Haar und so schmale Augen, und er sieht immer spöttisch oder grimmig aus.“

„Die, was sagst du denn dazu?“ „O, Onkel, was soll ich da sagen? Ich weiß eigentlich nicht recht, wie er aussieht, man merkt ihn so wenig.“

Wohlgemut knippste sich mit ein paar Fingern im Haar herum. Das tat er immer, wenn sich ihm etwas nicht zusammenreimen wollte. „Hm, hm — 's geht wirklich nirgends närrischer zu wie in der Welt.“

„Inwiefern denn?“ erkundigte Gret sich, neugierig und unschuldig.

„Inwiefern —? J, das weiß ich eben

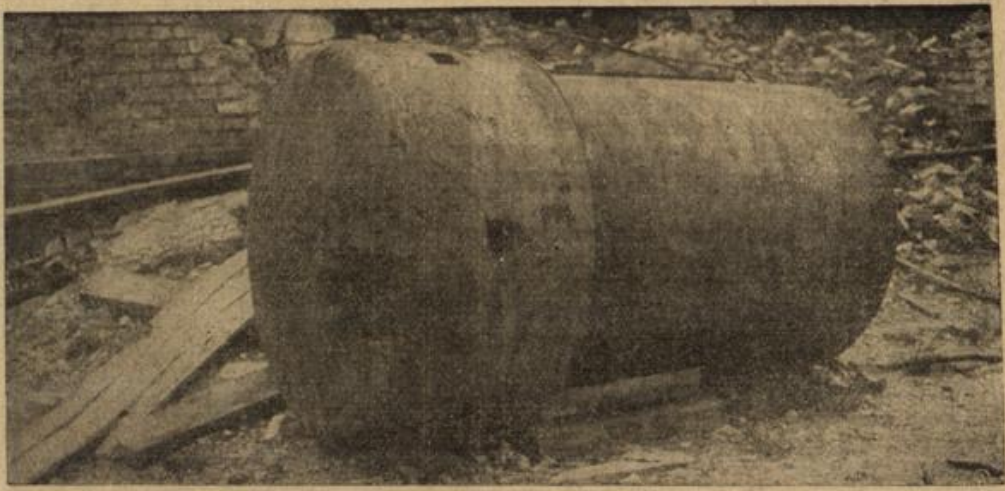
wellen und Gedichten der beliebten ren.

Wohlgemut lachte. „Frieg' ich nicht ‚nen Samtschlafrock mit deln, und seidne Strümpfe dazu Fled! Ihnen sitzt schon der im Nacken, und ich sag' voraus, ein böses Ende mit ihrem Reich schob die Schokolade Die und „Kinder, tut mir den Gefallen für eure Schnäbel paßt das besser hab' doch die Sicht und muß und die Bücher da — ganz wie's scheint, lieber Himmel, ist so ‚was immer nur von außen versteh' zu wenig davon — Da Gret.“

„O, bitte, nicht, Onkel — Das muß — es muß doch

— hat jemand etwas schenkt, und steht  
 affen wieder weggegeben.“  
 zeitig das tut garnicht weh, Prinzessin Be-  
 dit. Fled ist's ja bloß um's Kaufen  
 ; ich will's Freudemachen zu tun. Wer sich  
 r sollte das ist ihm wurscht — blanke Augen  
 und die halt sehen.“  
 ren Sie nicht nachdrücklich dazu. Die blan-  
 haupt sah er jedoch nur an Gret; Lies  
 Wie sie Sterne umflorten sich wie unter müh-  
 saamgedrängten Tränen. „Da haben  
 man so gut hier — und der Vater  
 —“ ihre wunde Stimme zerbrach  
 nt, beglückseligt.  
 sie ihr, Lie —!“ rief Gret sie bekümmert  
 ngstür-  
 der Ge- sie nur, Gret —“ vertröstete Frau  
 die im Hintergrunde des großen,  
 den Zimmers eine würzig duftende  
 sie anrührte — „das gibt sich. Sie  
 kühlvoll und sie muß sich erst ein-  
 ler.“

er, sie mußte sich erst einrichten. Und  
 gut, daß sie zu stolz und verschlossen  
 merken zu lassen, was sie das an  
 Zwang kostete. Sie befand sich  
 Gemütszustand, in dem ihr alles  
 wurde: Die sorglosen Stimmen,  
 stelte Tisch, das Zirpen der Spiel-  
 der schrille Ruf der Lädenklingel.  
 Gret heimging, begleitete sie sie bis  
 nächste Straßenecke. Gret sumnte  
 sich vor sich hin. „Du, Lie, es sal-  
 hübsche Spähnchen von Onkel und  
 Glück für uns ab; nicht? — Sie  
 Haupt so nett, find' ich — wir hät-  
 schon mehr mit ihnen verkehren  
 eigentlich hat sich ja nur immer  
 ihnen sehen lassen; Onkel war  
 mit und Tante zu dir und komisch.“  
 Gret, sprich von Daheim,“ bat Lie,  
 schrieb Vater doch einige Zeilen,  
 werher ging — hat er nichts dazu  
 weiß von nichts, Lie, Mutti hat  
 nur viele Grüße aufgetragen.“



Von den Franzosen zurückgelassener Panzerbeobachtungsturm. Phot. Groß.

„Arbeitet er, Gret?“  
 „Er wird es wohl tun, Lie — ich meine,  
 da er sich so wenig sehen läßt.“  
 „Wie war er denn bei Tisch, Gret?“  
 Die Schwester dehnte sich wie gepeinigt  
 in den feinen Schultern. „Lie, sei nicht quä-  
 lig! Was soll ich sagen? Du weißt doch,  
 daß Vater kein Spasmacher ist.“ Und so  
 ähnlich wich sie noch mehr Fragen aus.  
 Lies Heimweh war nicht kleiner gewor-  
 den, da sie zurückging. Wie eine Verbannte  
 kam sie sich vor. Es war ihr lieb, daß Fled  
 bei dem Onkel blieb; das enthob sie der  
 Mühe des Unterhaltens. Sie setzte sich an  
 ihren Stuhlrahmen und versuchte fleißig zu  
 sein. Immer wachsblicher wurde sie vor  
 innerer Pein. Fled wechselte heimlich Zei-  
 chen mit Frau Marie. Darauf nahm sie Lie  
 mit in den Laden. Es gäbe so viel zu tun;  
 die Bonbontraufen müßten umgefüllt wer-  
 den und die Spagatknäuel gezählt. Sie  
 nötigte Lie einen bitterlichen Likör auf;

abends sei der gefühlvolle Mensch immer  
 am anfälligsten und da bedürfe er so einer  
 Gemütsstütze. Sie wirbelte wie ein Kreisel  
 zwischen den Salat- und Spargelförben um-  
 her, schwakte fidel mit jeder Kundin, stellte  
 Lie bald hier bald da zur Hilfeleistung an  
 und drängte sie so aus der dunklen Welt  
 ihrer Gedanken heraus.

Auch am Abendtische wußte sie sich Rat  
 mit dem jungen Gaste, der die ruhevolle  
 Behaglichkeit, die nun, nach Ladenschluß, in  
 das Wohnzimmer eingetreten war, immer  
 wieder aus so fremden, klagenden Augen  
 anstaunte. Ihre Gutmütigkeit fand instink-  
 tiv den rechten Weg. Sie begann kleine  
 Jüge aus Edmund Hagens Kindheit zu er-  
 zählen, flocht drollige Bemerkungen daran.  
 Sie, die um fünf Jahre ältere, vermochte  
 sich noch manche Episode ins Gedächtnis  
 zurückzurufen, von der ihr Stiefbruder viel-  
 leicht selbst nichts mehr wußte. Ein  
 Duzendbüßchen sei er nicht gewesen. Um  
 eines Eselohrs wegen, das sie 'mal in eins  
 seiner Märchenbücher gebogen, habe er sie  
 und sich beinahe umgebracht. So lebhaft  
 und unruhig sei er gewesen. Dann habe er  
 stundenlang geduldig vor einer aufblü-  
 henden Blume hocken können, um hinter das  
 Wunder ihres Wachstums zu kommen. Aus  
 seinen späteren Schuljahren und vielen  
 darauf folgenden wußte sie nichts von ihm,  
 da ihr Vater und seine Mutter sich, nach nur  
 kurzer Ehe, für immer getrennt hatten, und  
 das Leben dadurch die beiden Geschwister  
 für lange schied. Recht spät erst hatte ein  
 Zufall sie wieder zusammengeführt. „Aber  
 die Freude darüber war mehr auf meiner  
 Seite,“ fügte Frau Marie bei; „es gab zu  
 viele Unterschiede zwischen uns. Mich hatte  
 der Umgang mit Kartoffeln und Heeringen  
 hübsch derb und fest für's Leben gemacht,  
 wohingegen dein Vater, Lie — nun, er ist  
 halt immer eigner und empfindlicher ge-  
 worden im Warten auf's Glück.“

„Im Warten auf sein Recht, Tante. O,  
 ihr alle wißt ja nicht, wie und was er ge-  
 schaffen hat und wie viele Hoffnungen ihm  
 schon zertreten wurden.“

„Gott, wie sie gleich glüht.“ Die Tante  
 strich ihr beschwichtigend über den schlanken  
 Arm. „Mal kommt's ihm schon, Lie —  
 'mal kommt's ihm sicherlich. Du mußt dich  
 nicht so sehr zerquälen darum, wo du ohnehin  
 deine andere Herzensnot hast. Deins



Wie eroberte französische Schlendermaschine bei der Wiederverwendung durch unsere Feldgranen.

beliebte  
 rieg' ich  
 mit  
 e dazu  
 der We  
 voraus,  
 n Reich  
 e und  
 allen un  
 as besse  
 uß muß  
 ganz mo  
 mel, ich  
 außen  
 — Da,  
 —“  
 och wos

Mutter, die ist doch die nächste zu seinem Leid, und sie ist viel ruhiger."

"Ach, ja — Mutti. Sie ist so vollkommen — hat nie andere als stille oder gute Worte. Aber mitunter fürchte ich, ihre Ruhe kommt von — von innerlichem Zerbrochensein her."

Behigemut rückte unruhig auf seinem Stuhle herum. "Frau, zieh' die Spieluhr auf —"

"Nicht doch," bat Fled. "Bleiben wir lieber bei dem Thema. Aussprache tut oft gut." Er verhinderte erneutes Verstummen Dies, indem er sich zum Fragesteller machte. Erst blickte sie ihn groß und verschlossen an: was hast du mit alledem zu schaffen, du Fremder, sonst so Wortfarger? Das liegt dir doch alles so fern. Aber gerade die kurze Art, die heimliche Sprödigkeit seines Ausforschens, die anzudeuten schien, er zweifle an einer außergewöhnlichen Begabung ihres Vaters und damit an der Berechtigung seiner Erwartungen, lockten nach und nach Dies Herz auf ihre Lippen.

Der Leidensweg Edmund Hagens stand bald klar und deutlich vor ihm. Ihre warme, verschleierte Altstimme gebrauchte keine sentimentalen Worte, doch viele anklagende. Fled verlegte sie nicht durch nüchterne, praktische Gegenreden, und das Ehepaar behalf sich mit geräuschten "hm — hms" und "Ja — ja".

Vieles wußte man ja schon. Daß Hagen vor Jahren seine gutbezahlte Stellung im Kontor eines angesehenen Fabrikbetriebes aufgegeben, da ihm eins seiner größeren Anfangswerke, ein poetisch verfaßter, bunt-



Begen Fliegerangriff abgeblendete Straßenlaterne im besetzten Frankreich.

bewegter Roman, Anerkennung und den Segen gebracht. Ohne Bedenken sich damals ganz und gar seinen Hoffnungen verschrieben, dankte ihm diese Zuberficht dem verließ ihn. Sie durchdachte der Inhalt und in der Ausführung dichterischen Arbeiten wurden, unger waren sie begehrt, um so schneller sie bezahlt. Das freie Schaffen frohn, das Hoffen zur Qual. Es gab es für ihn, nach dem einmaligen Wege, keine Umkehr; nie, waren seine Angehörigen wohl überzeugt wie er selbst. Das seiner freiwilligen Abschließung und Menschen, sein unausgesprochenes, das mußte ihn doch endlich, end mit jenem Segen lohnen, der so minder Begabten fast mühelos in sie fiel.

In Fled gährte es. Hagen kam wie ein kranker Fanatiker. Liebe Landstrafe Steine klopfen, als führen, gleich ihm! Was tat er Seinen? Nichts, nichts, trotz alleingung. Er machte sie nur zum Ehrgeizes, seiner Enttäuschungen Schmerz.

Doch solche Gedanken durften nicht verraten. Unmöglich! — auf Hilfe, du empört pochendes

(Fortsetzung folgt.)

**Buntes Allerlei.**

**Der Weg zum Reichtum.** Einer der reichsten Leute in Chicago wurde von einem Wall Streets News Berichterstatter um eine Unterredung angegangen. Er fing das Gespräch mit den Worten an: "Sie sind sehr reich. Sie haben wunderbares Glück gehabt. Sagen Sie mir, worin ich spekulieren soll, damit ich Geld erwerbe." — "Spekulieren Sie nur," war die ernste Antwort. — "Sie haben aber doch Geld mit Eisenbahn-, Weizen-, Silberminen-, Kanalpapieren verdient?" — "Nicht einen Dollar, junger Mann! Im Gegenteil, ich habe tausende dabei verloren!" — "Wie sind Sie denn zu Ihrem Reichtum gekommen?" — "Durch Erfindung eines elastischen Bettes und durch das Patent auf einen Stiefellack. Lassen Sie nur das Spekulieren und richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf die wahren Bedürfnisse der Menschen."

**Dichterarmit.** Torquato Tasso bittet in einem seiner Gedichte seine Kage am Abend nicht auszugehen, sondern ihm mit ihren Augen zu leuchten, da er keine Kerze kaufen könne.

**Eine uralte Wage.** Ein uraltes Zeugnis vom Gebrauch der Wage findet sich in dem berühmten "Ritual eines Toten", einer altägyptischen, in Hieroglyphen geschriebenen Papyrusrolle von Hunnesser, aus der Zeit Setis I. (19. Dynastie, etwa 1350 v. Chr. Geb.). In der darin enthaltenen Beschreibung der "Gerichtszene" ist nämlich dargestellt, wie das Herz des Toten in der "Halle der vollkommensten Gerechtigkeit" unter Aufsicht der Osiris gewogen wird und zwar auf einer Wage, deren Bauart derjenigen unserer modernen

**Rätselhafte Inschrift.**



uogel uoch spu sp moan  
'uohp uochp iat die Knochen hätte

Wage mit Käufer ziemlich nahe kommt; die Einstellung auf das Gleichgewicht wird ähnlich, wie bei dieser, durch ein auf dem einen Wageballen hin und her gleitenden Gewichtstück erzielt. Die Papyrusrolle befindet sich im Besitz des Britischen Museums.

**Räffel.**  **Edel**

**Räffel.**  
Im Kleinen versteckt, zur Erde gesenkt  
Wird oftmals ein schönes Grobes  
Zum Guten und Bösen in sich gesenkt  
Erwächst es zu Reiben und Freuden

**Scherzräffel.**  
Wer in mir lebt, der lebt in Wahrheit  
Doch fußlos bin ich nur ein Scherz  
Nimmst aber du das Köpfchen  
Dann — mer' es wohl — dann

**Zweifelhafte Scharade.**  
Leih' meinem Räffel aufmerksam  
Was ist's, das ich als Ganzes  
Wenn sag' ich dir die erste Silbe  
Falls dir etwa der rechte Anfang  
Doch wenn dein Scharfsinn das  
Nicht gleich beim ersten zweiten  
So denke nicht, daß ich im Losen  
Dir nur etwas das erste machen  
Wenn in der Tat ich übers Herz  
So ganz umsonst die Neugier angereizt  
So gönntest du mir wohl mit  
Und würdest sicher mir — das

Januag : qvovq s ubigstiaf  
sno : sstretels : mth  
: sunjgjn